

als Entschluß nach, 65; als äußeres Bekennen genügt eigentlich die Osternacht nicht, 72; die Bewegung ist aus sich gesellschaftskritisch, 99; in den „üblichen“ Gottesdiensten fehlt das Schweigen, 87; die Riten sind lebensfremd, 86). Ich meine, es ist eine Verzeihung, wenn man der Tradition so einen unerträglichen Gott anlastet, daß die Revolte provoziert wird, 74; wer ist „man“, der solche Schiefheiten unangefochten propagiert hat wie S. 76 gesagt wird? Vor allem: Gebete wie das auf S. 76 aufgeführte hat es wohl oft und immer wieder gegeben, bei Christen verschiedener „Richtungen“ und „Bildungsstufen“, gerade auch den „einfachen“. Prophetisches Reden — ja; aber es müßte auch ein wenig kritischer die Gefahr der Selbst- und, dann, der Fremdtäuschung gesehen werden als es hier (63, 87) geschieht. Wenn sich's — manchmal! — in der Gruppe besser betet, ist das Geist und Psychologie (vgl. 86). Die vielen Vorbehalte wurden hier gemacht, weil es besser wäre, die wirklichen Beiträge der charismatischen Erneuerung herauszustellen, statt neben ein vorgeblich schales Routinechristentum ein geisterfülltes Vollchristentum zu stellen; diese Beiträge scheinen mir zu sein: die Gruppe, deren Mitglieder in religiösem Austausch stehen; das spontane Beten; das Beten in der Gruppe als Schnittpunkt beider Linien. Sollte man nicht dafür dankbar sein, ohne ein umfassendes theoretisches Arsenal in Bewegung zu setzen? Ein Arsenal, an dem vieles freilich auch spontane Zustimmung finden wird. P. Lippert

ROEGELE, Otto B. — BECKMANN, Heinz: *Warum unsere Kirchen leerer werden . . .* Osnabrück 1977: Verlag A. Fromm. 84 S., kart., DM 8,—.

Wir besprechen hier nur den Beitrag Roegesles. Dieser ist prominenter, in kirchlichen Dingen bewanderter Journalist. Warum unsere Kirchen leerer werden? Seine Antwort: wegen der Liturgiereform. Hingegen kein Wort von unerledigten Diskrepanzen im Wertesystem, von Ungeschicklichkeit oder Ungleichzeitigkeit mancher Dinge im kirchlichen Leben. Hier zieht R. auch die Synodenumfragen nicht heran, ebenso wenig wie Untersuchungen von anderswo (A. Greeley zur Entwicklung des Kirchenbesuchs in den USA). Obwohl die Zahl der Kirchenbesucher 1955 abzunehmen beginnt, sich 1968 in beiden (!) Kirchen stärker vermindert, ist es die Liturgiereform: die These steht auf S. 16. Dann grollt, spottet, argumentiert und beschwört das über vierzig Seiten hin. Da werden offenkundige Mißbräuche mit offizieller Reform vermengt (z. B. 14), werden Wandererzählungen gebracht („Mahlreste“), wird (ohne die Übersetzerinstruktion zu beachten) auf den deutschen Meßordo eingeschlagen (43ff); ohne zu bedenken, daß jede praktische Regelung ihr Für und Wider hat. In Verharmlosung früheren Formalismus wird die Neuregelung der Bußtage abgetan (12f) und pastorale Notstände mit modischen Trends verwechselt (Wortgottesdienst am Sonntag, 14). Da wird der Einheitlichkeit nachgetrauert und gleichzeitig die Ablösung des einen Meßritus durch den anderen bedauert (was wäre denn die Alternative?). Gibt es wirklich so wenig Gemeinsamkeit? Wer viel reist, wird sie entdecken; andererseits: die von R. beschriebenen Unterschiede hätte es zum Teil „früher“ auch gegeben . . . Schade, die große Zahl lebendiger, andächtiger Meßfeiern, gar nicht elitär, mit einfachen, frommen Menschen, Priestern, Laien, bleiben ungenannt. Good news is no news? Leiden an der Liturgiereform verdient Respekt. Aber es gibt keine Veranlassung zu verallgemeinern. Wem nützt das eigentlich? Und ist es nicht unfair gegenüber den vielen, die gelernt haben (trotz S. 20), die durch Lernen ihre Haltung vertieft haben und die Messe jetzt intensiver mitfeiern als früher, Laien, Priester, gerade auch ältere und alte Menschen? — Natürlich muß immer neu gefragt werden, wie die erneuerte Liturgie fromm zu leben und zu beten ist. Da ist auch „systemimmanente“ Kritik möglich, nötig. Aber die Klage aus Ressentiment bringt nicht weiter. Diese „Diagnose“ überzeugt nur zum Teil, eine Therapie wird nicht geboten. Die letzten beiden Seiten sind ausgewogener; sie können den Gesamteindruck jedoch nicht aufheben. Es ginge jetzt darum, das Wachsen eines erneuerten liturgischen Stils zu fördern und, statt vergangener Einheitlichkeit nachzutauern, der Einwurzelung der Erneuerung zu dienen. P. Lippert

RZEPKOWSKI, Horst: *Der Welt verpflichtet*. Text und Kommentar des Apostolischen Schreibens *Evangelii nuntiandi* — Über die Evangelisierung in der Welt von heute. St. Augustin 1976: Steyler Verlag. 196 S., kart., DM 12,80.

„Das vorliegende Buch möchte den fast unbeachtet gebliebenen Text (von) . . . *Evangelii nuntiandi* mit einem kurzen Kommentar zugänglich machen. Der deutsche Text wird nach der Übersetzung der Vatikanischen Ausgabe geboten . . .“ (7). Nach einführenden Abschnitten (I. Zehn Jahre danach; II. Die dritte Bischofssynode; III. Eine Übersicht zu *EvNunt*) folgt als IV. Abschnitt der Text (S. 22—100). Daran schließen sich grundsätzliche Erwägungen zu einer heutigen Missiologie an (V. Anfang und Kern der Sendung; VI. Ein neuer Begriff (gemeint

ist „Evangelisierung“); VII. Das Heil in Christus; VIII. Der Mensch und die Mission; IX. Die Mission Gottes; X. Kirche und Mission; XI. Der Heilige Geist und die Mission. Die geschlossenen-systematischen Darlegungen sind mit ausführlichen Verweisen auf missiologische Literatur belegt, wobei katholische Missiologen (Ohm, Damboriena, Masson, Amstutz, Bühlmann) eher seltener, evangelische Autoren häufig zitiert werden (Hoekendijk, Kraemer, Gensichen, Margull). Aufgefallen ist dem Rez., daß selten eine Auseinandersetzung mit den angezogenen Autoren erfolgt, dadurch werden auch die bibliographischen Anmerkungen in ihrem Aussagewert beeinträchtigt. Vor allem aber bilden die Darlegungen des Vf., die in ihrer „Linie“ heute wohl vorherrschenden Ausrichtungen entsprechen und sehr übersichtlich gegliedert sind, keinen Kommentar zu EvNunt: die Gliederung des päpstlichen Dokumentes ist anders als die erläuternden Ausführungen; sucht man eine Erläuterung zu einem bestimmten Textabschnitt des Dokuments, wird man u. U. vergeblich suchen. Rez. erging es so bei der Suche nach Ausführungen zum Thema „Säkularisierung“, das übrigens in der vatikanischen Ausgabe (die auch sonst öfter sehr ungenau übersetzt) durch irriige Verwendung von Fachausdrücken gegenüber dem lat. Original in völlig anderer Beleuchtung erscheint. Im Ganzen bringt Vf. ab S. 100, also in seinen Erläuterungen, nur 23 Verweise auf den Text; einige davon sind lediglich erläuternder Art (in der Einleitung sind es zwei Texthinweise). Als hilfreich erschienen mir die Abschnitte I.—III., informativ auch VI. Wer eine kurze missiologische Theorie sucht, und dies in leichtverständlicher Form, dem wird das Büchlein weiterhelfen können. Ein Kommentar zu EvNunt bleibt aber weiterhin ein Desiderat. Dieser hätte wohl auch dem Synodenbeschluß über den missionarischen Dienst an der Welt Rechnung zu tragen.

P. Lippert

PACIK, Rudolf: *Volksgesang im Gottesdienst. Der Gesang bei der Messe in der Liturgischen Bewegung von Klosterneuburg*. Reihe: Schriften des Pius-Parsch-Instituts Klosterneuburg, Bd. 2. Klosterneuburg 1977: Österreichisches katholisches Bibelwerk. 288 S., Efalín, DM 28,80.

Obwohl der Volksgesang gerade in der von Pius Parsch begründeten sog. volksliturgischen Bewegung vor allem unter dem Einfluß von Vinzenz Goller eine wichtige Rolle gespielt hat, ist dieser Gesichtspunkt in der Literatur bisher nur unzureichend berücksichtigt worden. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, daß Rudolf Pacik ihn in der vorliegenden Monographie, die die überarbeitete Fassung einer Dissertation, die von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien 1974 als Dissertation approbiert worden ist, darstellt, ausführlich behandelt. Insbesondere untersucht er die Stellung der volksliturgischen Bewegung zum Volksgesang in der Meßfeier.

Der erste Teil der Ausführungen ist der Person Vinzenz Gollers gewidmet und schildert dessen Leben und Wirken, dessen Anschauungen über Liturgie und Kirchenmusik sowie seine Bedeutung für die liturgische Erneuerung.

Der zweite Teil verfolgt die Ausbildung und Entwicklung der beiden Formen der Gemeinschaftsmesse „Chormesse“ und „Betsingmesse“ und die zugrundeliegende Einstellung.

Die beiden anschließenden Teile bieten dann eine nähere Charakterisierung der musikalischen Gestalt von „Betsingmesse“ und „Chormesse“. Dabei begnügt sich der Autor erfreulicherweise nicht mit einer Beschreibung der äußeren Fakten, sondern sucht die leitenden Ideen und Motive zu ergründen.

Die sachliche und methodisch saubere Darstellung bereichert die Kenntnis der liturgischen Bewegung und bietet dadurch einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der vom II. Vatikanischen Konzil angestoßenen Liturgiereform.

J. Schmitz

SEBOTT, Reinhold: *Religionsfreiheit und Verhältnis von Kirche und Staat*. Der Beitrag John Courtney Murrays zu einer modernen Frage. Reihe: *Analecta Gregoriana*, Bd. 206. Rom 1977: Università Gregoriana Editrice. XXXI, 260 S., kart., Lit. 10.000.

Einer Dissertation wird kein Rezensent gerecht, wenn er sie auf so wenigen Zeilen würdigen will. Sie mag denn auch allenfalls vorgestellt sein. In der vorliegenden Untersuchung des Jesuiten Reinhold Sebott — entstanden an der Gregoriana in Rom — geht es, wie es der Untertitel bereits deutlich macht, um den Beitrag von John Courtney Murray zur Lehre von der Religionsfreiheit. Murray war, zusammen mit Pietro Pavan, einer der Architekten der Konzilsklärung über die Religionsfreiheit. Sebott hat es nun unternommen, das verstreute Schrifttum Murrays zu sammeln, zu ordnen, zu systematisieren und schließlich darzustellen.